

*Kouřa, Petr: Swingaři a potápky v protektorátní noci. Česká swingová mládež a její hořkej svět [Swinger und Jazzer in der Nacht des Protektorats. Die tschechische Swingjugend und ihre bittere Welt].*

Academia, Praha 2016, 924 S., ISBN 978-80-200-2634-7.

Dieses Buch hält mehr als es verspricht: Der Titel lässt lediglich eine Untersuchung über Jazz und Jugendkultur zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in Böhmen und Mähren erwarten. Tatsächlich wird der Bogen aber über eine erheblich größere Zeit gespannt und eigentlich eine Geschichte des Jazz in der tschechischen Jugendkultur von ihren Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs geboten, sogar mit einem kleinen Ausblick auf die späten 1940er Jahre. Das erklärt und rechtfertigt den außergewöhnlichen Umfang der Monografie von über 800 Textseiten.

Im Zentrum des Buches steht die Auseinandersetzung mit den „potápky“ und „bedly“ – so lauten die nicht wirklich übersetzbaren Bezeichnungen für die Anhänger der tschechischen Jugendkultur der 1940er Jahre, die sich um Jazz und Swing formierte. Die Erkenntnis des Autors, dass es sich dabei um die tschechische Spielart eines Phänomens handelt, das auch andernorts in Europa auftrat, brachte ihn dazu, das Phänomen nicht isoliert, sondern in seinem europäischen Kontext zu betrachten. Herausgekommen ist eine Untersuchung, die der Autor als Kulturgeschichte dieser tschechischen Jugendbewegung versteht.

Jazz und Jugendkultur im Protektorat erscheinen durch diese Einbettung in die Kultur der Tschechoslowakei nicht als Ausnahmerecheinung in einer besonderen politischen Rahmensituation. Vielmehr wird deutlich, dass Jazz in der Tschechoslowakei nach seinem Aufkommen in diesem Land sehr schnell eine wichtige Rolle

einnahm, die er während der Protektoratszeit lediglich unter anderen Bedingungen spielte. Das wiederum zeigt, wie fließend die Grenzen zwischen jugendlichem Aufbegehren gegen Eltern und Establishment und gesellschaftlicher Provokation einerseits und subversiver Untergrundarbeit andererseits waren – und auch, dass die dem Jazz nahestehenden Jugendkulturen sich hier nie so ganz eindeutig und ausschließlich verorten lassen.

Das erste Kapitel hat einführenden Charakter. Es legt dar, wie Jazz und Swing in die tschechische Kultur Einzug hielten, und klärt sogleich, dass es sich dabei sowohl um Musik und Tanz als auch um einen Lebensstil handelte. Auch die Widerstände gegen diese neue Musikform werden gestreift – ein wichtiger Aspekt, an dem sich zeigt, dass der Gegensatz zwischen Jazz-Befürwortern und -Gegnern mit der nationalen Entgegensetzung zwischen Deutschen und Tschechen nichts zu tun hatte. Das nächste Kapitel behandelt die Lage des Jazz im Nationalsozialismus in Deutschland, und zwar zunächst seine Bewertung durch die NS-Ideologie, sodann den Kampf gegen den Jazz von den Zeiten der Weimarer Republik bis zu den Versuchen der Nationalsozialisten nach der Machtergreifung, Jazz durch „neue deutsche Tanzmusik“ zu ersetzen. Schließlich geht es um die Frage, wie bis Kriegsbeginn bei öffentlichen Großveranstaltungen wie der Olympiade im Jahr 1936 oder der Ausstellung „Entartete Musik“ mit Jazz umgegangen wurde.

Das nächste Kapitel widmet sich der Entwicklung der mit dem Jazz verbundenen Tanzformen bis zu den 1940er Jahren. Nach einem Abriss der Jazzgeschichte zeigt Koura, wie jeder neue Tanz andere Widerstände beim europäischen und tschechischen Publikum hervorrief, vom Cakewalk über den Steptanz, Foxtrot, Shimmy und Charleston bis hin zum Black bottom und lindy hop. Dieses Kapitel legt die Grundlage für die folgenden Betrachtungen über die Jazz-Subkulturen der 1940er Jahre, angefangen von den amerikanischen Zoot-Suiters über die französischen zazous und die deutschen Swing Boys bis hin zu den österreichischen Schlurfs.

Von der länderübergreifenden Jazzgeschichte wendet sich Koura dann der Tschechoslowakei zu und fragt nach der Stellung, die der Jazz dort einnahm. Dazu grenzt er sein Thema von einer anderen Perspektive ab, nämlich von der Betrachtung der offiziellen Jugendorganisationen in der Tschechoslowakei. Er vollzieht nach, wie bereits in den 1930er Jahren ein Gegensatz zwischen den offiziellen Organisationsformen einerseits und dem jugendlichen Drang nach Freiheit andererseits bestand. Vor diesem Hintergrund erscheint die Charakterisierung des Swing als Musik einer jugendlichen Subkultur und als Symbol des Widerstands gegen die Elterngeneration geradezu zwingend. Der tschechische Dandyismus erweist sich somit als Ventil für den Druck, den die Älteren auf die Jugendlichen ausübten. Wichtig ist das deswegen, weil hier einmal mehr deutlich wird, dass jugendlicher Protest mit Jazz nicht automatisch immer einen dezidiert politischen, sondern ursprünglich einen generationellen, individualistischen Charakter hatte.

Es folgen die eigentlichen Hauptkapitel des Buches. Zunächst werden die potápky, also die jugendlichen Swing-Verehrer im Protektorat, sozusagen systematisch vermessen – von der Etymologie des Begriffs über die ihrer Lebenshaltung zugrunde liegende Theorie bis hin zu Untersuchungen über die Sozialstruktur und Betrachtungen regionaler Unterschiede zwischen den einzelnen Landesteilen. Ein weiteres

Kapitel zeigt auf, dass der Widerstand gegen die „potápky“ keineswegs nur bei den nationalsozialistischen Besatzern, sondern auch unter den tschechischen Eliten verbreitet war. Dann wird die Politik der Besatzer gegenüber dem Swing beschrieben, die nicht frei von Widersprüchlichkeiten war. Vollends deutlich werden diese Paradoxien im folgenden Kapitel, das von Jazz und Swing in nationalsozialistischen Konzentrationslagern und insbesondere von der propagandistischen Ausschlichtung des Jazz im Konzentrationslager Theresienstadt handelt.

Für die Geschichte des Jazz in der Tschechoslowakei war nicht 1945, sondern erst 1948 die entscheidende Zäsur. Folgerichtig behandelt das letzte Kapitel die Situation der potápky im sogenannten Nylon-Zeitalter (so der Titel eines Werks von Jozef Škvorecký über diese Jahre), das heißt in den ersten Nachkriegsjahren, in denen eine künstlerische Reflexion über die Musik und den Lebensstil einsetzte.

Petr Koura erforscht seinen Gegenstand kenntnisreich, mit Liebe zum Detail und nachgerade chirurgisch anmutender Präzision. Das unterscheidet sein Buch angenehm von den in der Jazzgeschichtsschreibung häufigen, flott und salopp geschriebenen, aber in der exakten Charakterisierung der Phänomene oft unbefriedigenden Darstellungen. Die tatsächlichen Unterschiede und Gemeinsamkeiten ähnlicher Erscheinungen zeigen sich oft erst unter dem Vergrößerungsglas. Dieser Blick aus der Nahperspektive macht das Buch einerseits zu einer Fundgrube für Hintergrundinformationen, bläht es andererseits aber auch in einer Weise auf, die die Lesbarkeit erschwert. Die großen Linien, die der Autor in seiner weit angelegten Studie zeichnet, verlieren angesichts der wahrhaft beeindruckenden Fülle von Details und Spezialinformationen an Sichtbarkeit. Möglicherweise hätte hier eine etwas längere zusammenfassende Darstellung der Hauptthesen des Buchs am Schluss Abhilfe geschaffen. Geglückt ist dem Autor dadurch aber auch die keineswegs einfache Aufgabe, eine Jazzgeschichte der Protektoratszeit zu schreiben, die neben der Jazzthematik auch allgemeine Zusammenhänge der Zeit verdeutlicht.